

Feuerlösch- und Badeweiher

Feuerlöschweiher, Arbeitslager, Lazarett und Landjugend

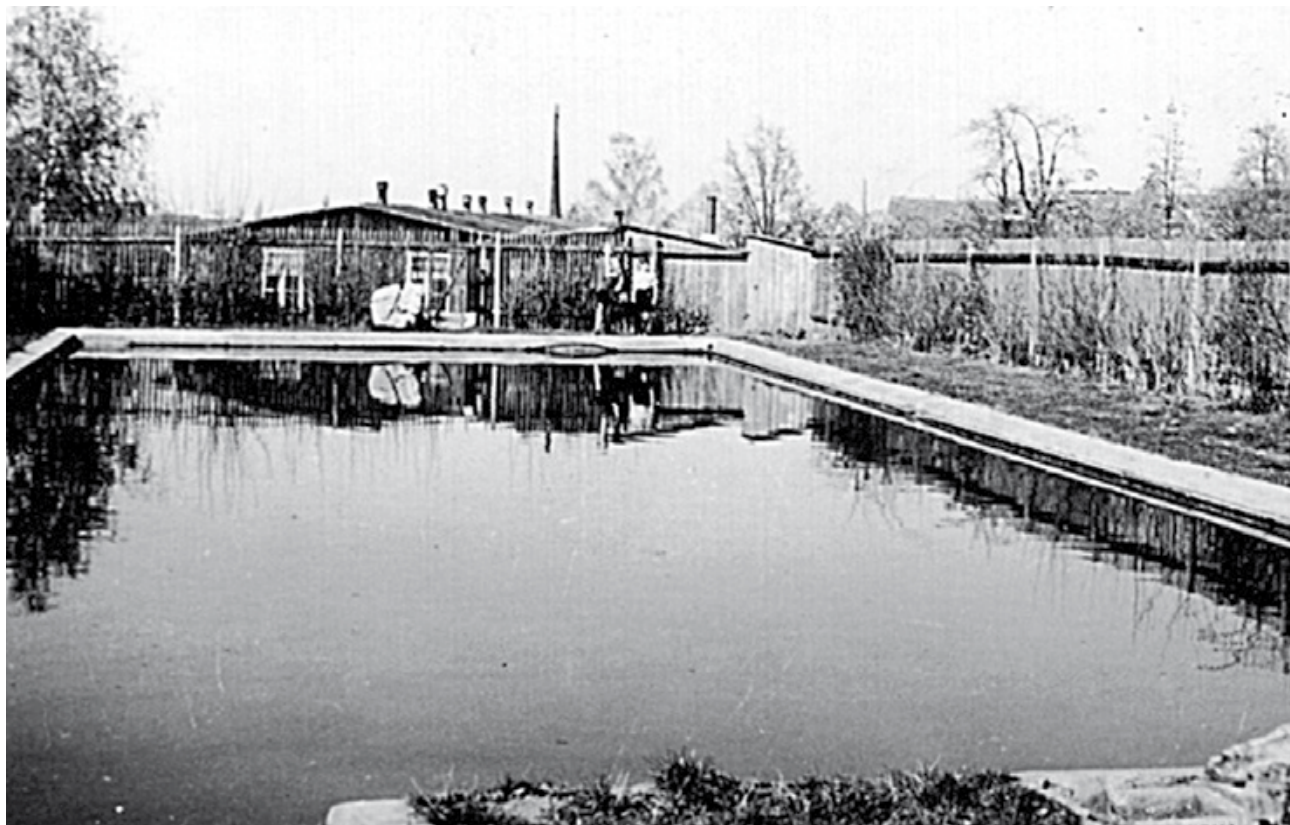
Feuerlösch- und Badeweiher

Im Jahr 1935 wurde von der Gemeinde beschlossen, einen Feuerlöschweiher einzurichten. Das Ziel war, für Brände genügend Löschwasser vorhalten zu können. Der Weiher wurde mit drei Hydranten in der Hauptstraße verbunden. Später wurde im Dorf an der Hauptstraße eine Stauvorrichtung gebaut, um das aus dem Weiher auslaufende Wasser im Brandfall anzustauen und mit dem Saugrohr der Motorspritze zu entnehmen.



Der Löschweiher ist 30 m lang und 10 m breit. Seine Tiefe reicht von 60 cm bis 2,45 m.

Unterhalb des Auslasses wurde eine Wasserentnahmestelle für Landwirte eingerichtet. Einmal jährlich wird das Becken geleert und von der Landjugend gesäubert. Hierdurch wird das Verstopfen der Wasserleitung ins Dorf verhindert.



1936 war noch kein Baumbewuchs vorhanden.

Landdienstlager und Lazarett

Auf Veranlassung von Kreis- und Ortsbauernführer wurde im Jahr 1942 zwischen der Reichsjugendführung und der Gemeinde der Bau eines Landdienstlagers für Mädchen am Löschweiher vereinbart. Hier sollte die Jugend zur Arbeit auf dem Bauernhof eingesetzt werden. Übernachtet wurde in zwei Schlafräumen mit je 16 Doppelbetten.

Nach dem verheerenden Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 wurde das Lager in ein Lazarett umgewandelt. Die Landdienst-Mädchen wurden nach Hause geschickt und verletzte Soldaten aufgenommen. Da der Platz nicht ausreichte, wurden auch viele Häuser im Ort belegt.



Das Landdienstlager entstand 1942. Es hatte einer Länge von 40 m und eine Breite von 8 m. Später war es Lazarett für die evakuierten Würzburger Bombenopfer.

Chefarzt des Lazaretts war Dr. Hans Dieterich, der sich um Gnodstadt sehr verdient machte: Als am 2. April 1945 amerikanische Soldaten vor dem Dorf standen, ging er ihnen mit weißer Fahne und Dolmetscherin entgegen und erreichte so die kampflöse Übergabe.



Am alten Rathaus in Gnodstadt erinnert eine Tafel an Dr. Dieterich.



Dr. Dieterich (links) mit Krankenschwestern 1944 in Würzburg

Altenheim

Nach der Auflösung des Lazaretts diente die Baracke ab 1947 als Altenheim für 30 Personen, die zumeist Ausgebombte oder Flüchtlinge waren. 1951 wurde das Heim aufgelöst und die Baracke in der Folge als Betriebsgebäude für die Fertigung von Hosenträgern verkauft, abgebaut und in Ochsenfurt wieder aufgerichtet.

Badeweiher

Von Beginn an wurde der Weiher als Bad mit Eintrittsgebühr genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein Badeaufseher bestellt. Öffnungszeit war 14-22 Uhr. Auch Frauen waren im Bad willkommen, jedoch besaßen nur wenige einen Badeanzug und gingen deshalb mit einem langen Unterrock ins Wasser.

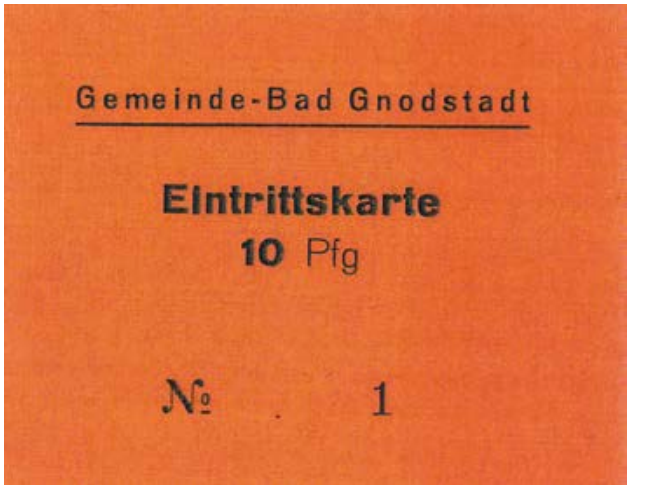
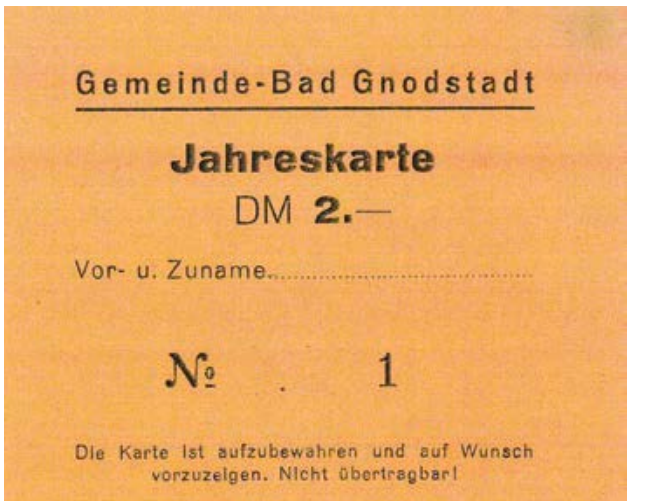


Der vorhandene Holzverschlag wurde 2004 durch das Badehäuschen der Landjugend ersetzt.

Der bei der Eröffnung des Weihers wurde auch ein Brunnen errichtet.



Baden war in Gnodstadt eine günstige Angelegenheit.



Löschweiher

Am 19. Oktober 1963 brannten fünf Scheunen, drei Ställe und ein Wohnhaus im Channs ab. Ein achtjähriger Junge hatte Stroh angezündet, das Feuer griff auf die Scheune über und verbreitete sich schnell, obwohl 15 Feuerwehren gleichzeitig im Einsatz waren. Zusätzlich bildeten die Gnodstadter Bürger Löschketten.

Dennoch gingen der noch nicht gedroschene Teil der Ernte, das ausgedroschene Stroh und das Winterfutter für das Vieh verloren. Durch eine Sammel- und Hilfsaktion in den umliegenden Gemeinden konnten die durch den Großbrand geschädigten Gnodstadter versorgt werden.



Neben der Freiwilligen Feuerwehr von Gnodstadt waren bei dem Großfeuer elf Wehren im Einsatz, um die Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Bis weit ins Maintal war die Rauchsäule sichtbar, die über der Brandstelle aufstieg.

Großfeuer wütete in Gnodstadt

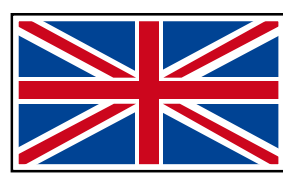
Fünf Scheunen, drei Ställe und ein Wohnhaus in Flammen — Schaden fast eine Million Mark

GNODSTADT (Lkr. Ochsenfurt). Bei einem Großbrand am Samstag wurden fünf Scheunen, gefüllt mit Erntevorräten, drei Ställe und ein Wohnhaus mit angebauter kleiner Stall-scheune ein Opfer der Flammen. Der Schaden, der in die Hunderttausende DM geht, ist noch nicht übersehbar. Im zähen Einsatz bemühte sich die Ortswehr mit Wehren aus der Nachbarschaft, das Feuer unter Kontrolle zu bringen und noch Schülern zu verhüten. Der Brand brach gegen 14.15 Uhr in der Scheune des Bauern Hermann Ott aus. Begünstigt durch die enge Bauweise griff das Feuer rasch auf andere Gebäude und Nachbaranwesen über. Um die Klärung der Brandursache bemüht sich die Kriminalaufseinstelle Würzburg.

Blaulicht und Martinhorn der nach Gnodstadt fahrenden Feuerwehreinheiten und eine weit sichtbare Rauchsäule belebten die erschreckten Passanten, daß es sich nicht um eine Grollübung zur Feuerschutzwoche handelte. Die meisten Ortsbewohner waren zur Zeit des Brandausbruchs auf dem Feld bei der Zuckerrüben- und in die Brandbekämpfung griffen die Wehren aus Ochsenfurt, Marktbreit, Obernreit, Uffenheim, Martinsheim, Eichenheim, Unterleichenheim und Geilsheim mit ihren Löschfahrzeugen und Geräten ein. Dazu kamen noch die Tanklöschfahrzeuge der Giebelhäuser Flugplatzfeuerwehr und des Landkreises. Den Einsatz leitete Kreisbrandinspektor Michael Mark (Ochsenfurt). Auch der Ochsenfurter Bergung des

zivilen Bevölkerungsschutzes war im Einsatz. Ein später eintreffendes Löschfahrzeug der Stadt, Feuerwehrschule Würzburg brachte nicht mehr eingezogenen. Den Einsatz der Polizei leitete Polizei-Inspektor Alois Wengel. Ein Opfer der Flammen wurden zwei Scheunen und ein Schweinestall des Bauern Fritz Hegwein, zwei Scheunen und das Obergeschoss des Stalles des Bauern Kurt Conrad. Scheune und Stall des Bauern Hermann Ott und Wohnhaus mit angebauter kleiner Stall-scheune des Bauern Paul Auer. Das Vieh konnte aus den Ställen gerettet werden. Die Brandursache, die auch in der vergangenen Nacht fortgesetzt wurde, hat die Ortswehr übernommen.

Das Großfeuer des Jahres 1963 konnte nur mit Hilfe benachbarter Feuerwehren gelöscht werden.



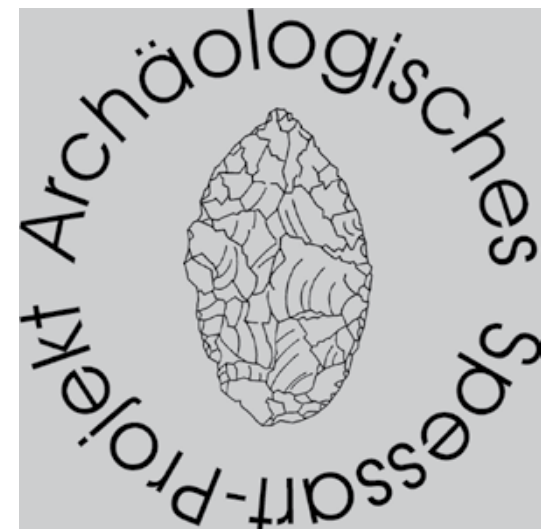
The static fire tank was built in 1935 by the community. It has a size of 30 meters to 10 meters and was intended from the beginning as swimming pond as well. The biggest fire in Gnodstadt occurred in 1963, when five barns, three sheds and a house were destroyed.

Next to the pond a barrack was erected in 1942 for the «Landdienst» (farm service), a Nazi organization where young women from the cities had to work on farms. After the air raids on Würzburg in March 1945 the barracks were used as a military hospital. In April 1945 Gnodstadt surrendered unresisting to the American troops. Until 1951 the barracks were used as a home for the elderly.



En 1935 la commune laissa creuser cet étang à incendie (30 x 10 m), qui fut utilisé tout de suite pour la baignade. L'incendie la plus grave se passa en 1963. 5 granges, 3 étables et 1 maison furent détruits par les flammes.

En 1942 une baraque fut construite à côté de l'étang, utilisée au début comme logement pour le service agricole. 32 jeunes femmes urbaines devaient travailler obligatoirement dans les fermes. Après le bombardement de Würzburg en mars 1945 cette baraque fut transformée en hôpital militaire. En avril 1945 Gnodstadt fut rendu aux américains sans combat. Ensuite la baraque servit comme maison de retraite et fut vendue en 1951.



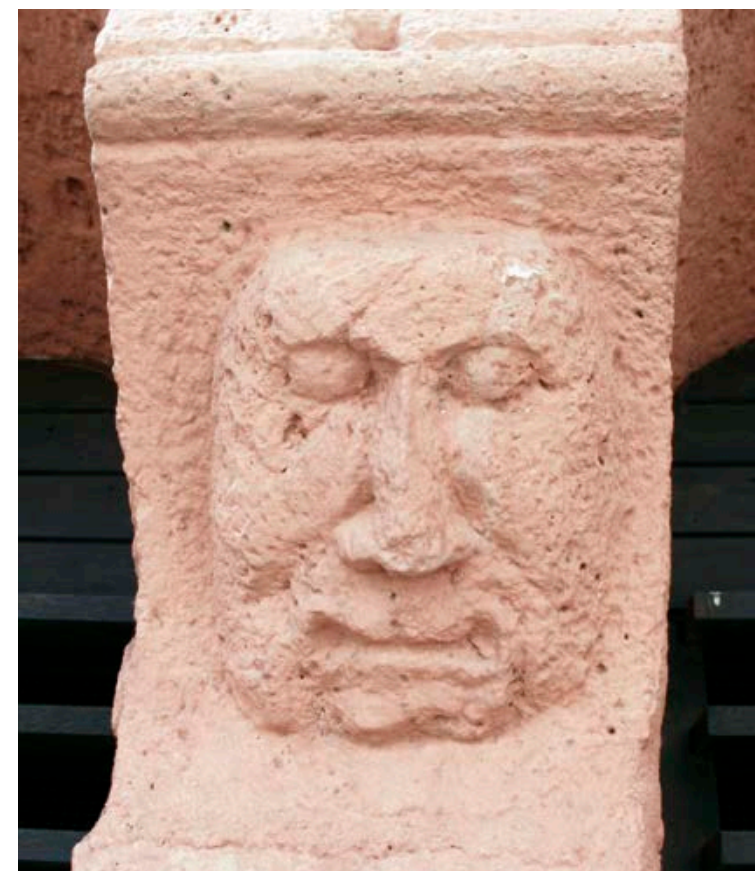
European Pathways to Cultural Landscapes



Peter-und-Paul-Kirche

In Gnodstadt ganz oben

Die Kirche ist am höchsten Punkt von Gnodstadt zu finden. Vermutlich bestand im Umfeld auch ein mittelalterlicher Herrnsitz, aus dem die Ritter von Gnodstadt hervorgegangen



Schauen Sie am Turm nach oben in die romanischen Klangarkaden in Höhe des Glockenstuhls, wo eine mittelalterliche Fratze an den Glocken-Schalllöchern im Turm angebracht ist.

sind. Belegt ist ihre Familie für die Zeit vom 12. Jahrhundert bis 1534, als sie - inzwischen mit Sitz in Rüdenhausen - ausstarben.



Siegel des Jörg von Gnodstadt aus dem Jahr 1507.

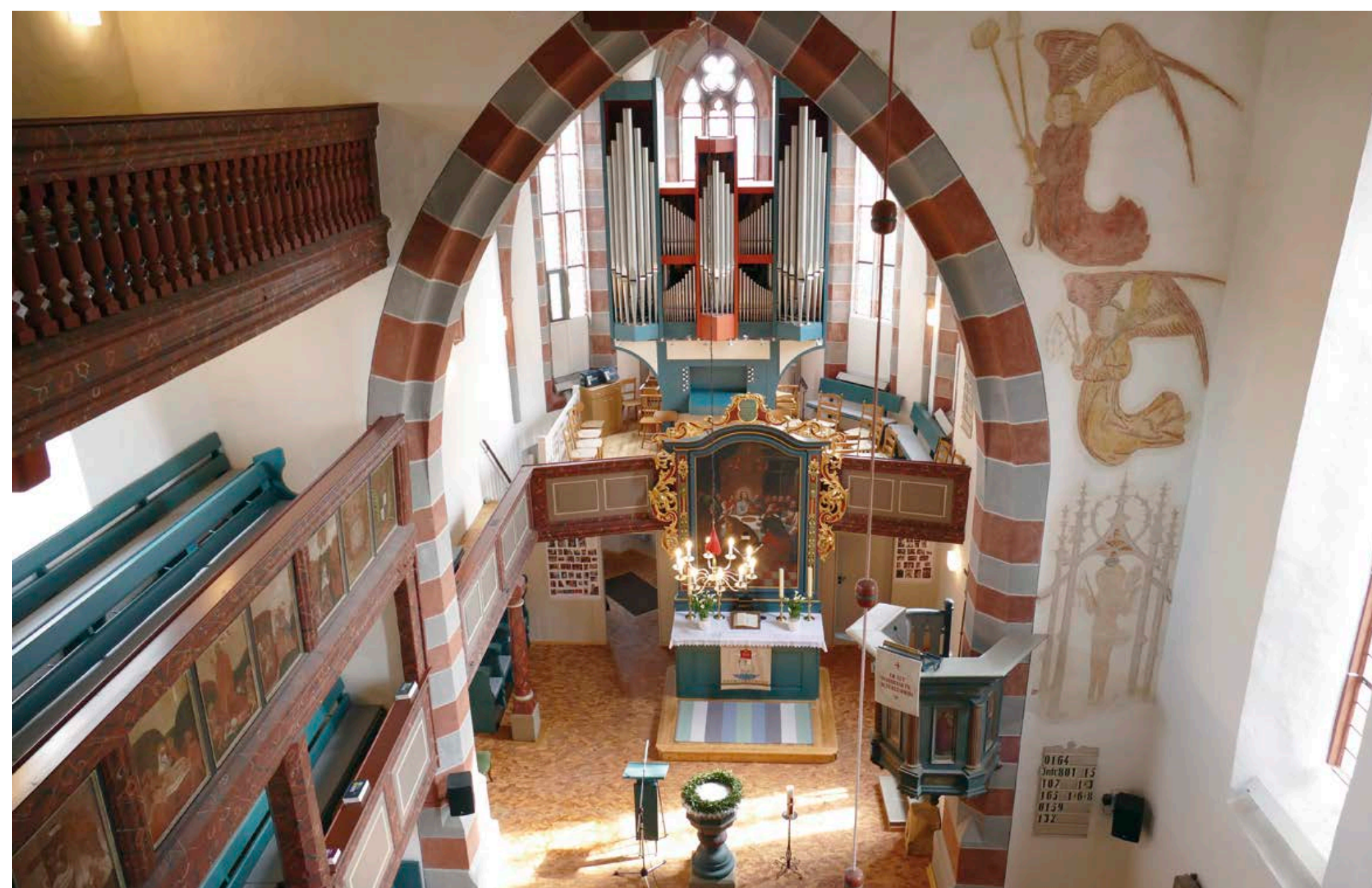
Wenn auch die Peter-und-Paul-Kirche erst im Jahr 1455 erstmals genannt wird, dürfte ihr Alter doch tatsächlich wesentlich höher sein: Der Turm stammt vermutlich aus dem 12./13. Jahrhundert und könnte vor seiner Umwidmung Teil einer Burganlage gewesen sein. Seine fünf Glocken stammen alle aus vorreformatorischer Zeit, wurden also vor 1528 gegossen. Sie waren als denkmalwürdiges Ensemble in beiden Weltkriegen geschützt. Daher wurden sie nicht eingeschmolzen.

Man geht davon aus, dass die Peter-und-Paul-Kirche im Mittelalter eine Wallfahrtskirche war. Hierfür spricht zum einen die Gnodstadter Madonna,

eine Marienfigur mit Jesuskind im Arm. Dieses wertvolle Kunstwerk befand sich bis zum 17. Jahrhundert in der Kirche und kam dann auf ungeklärtem Weg nach Frickenhausen, von wo es im Jahr 1915 nach Düsseldorf verkauft wurde. Dort ist die Madonna im Dominikanerkloster heute noch zu sehen. Ein weiterer Hinweis auf die Wallfahrt ist die Außenkanzel, die für die Menge der Wallfahrer bis 1844 am Kirchenbau angebracht war und erst dann bei Sanierungsarbeiten zur Entlastung der Statik entfernt wurde.

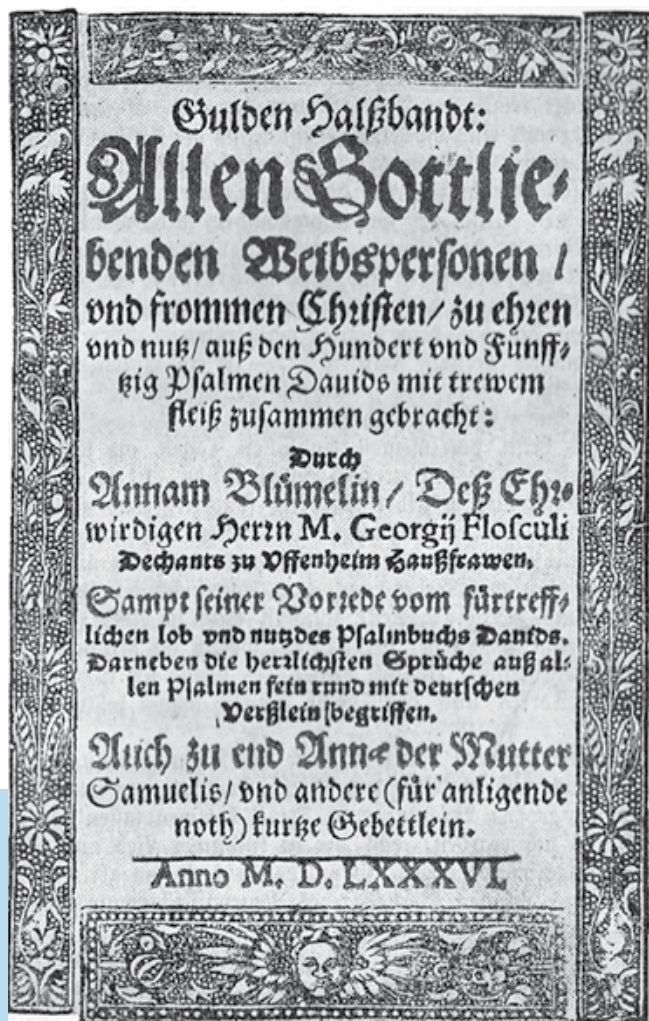


Vor der Reformation 1528 in Gnodstadt war die Peter-und-Paul-Kirche eine Wallfahrtskirche. Auf verschlungenen Wegen kam die Madonna nach Düsseldorf.



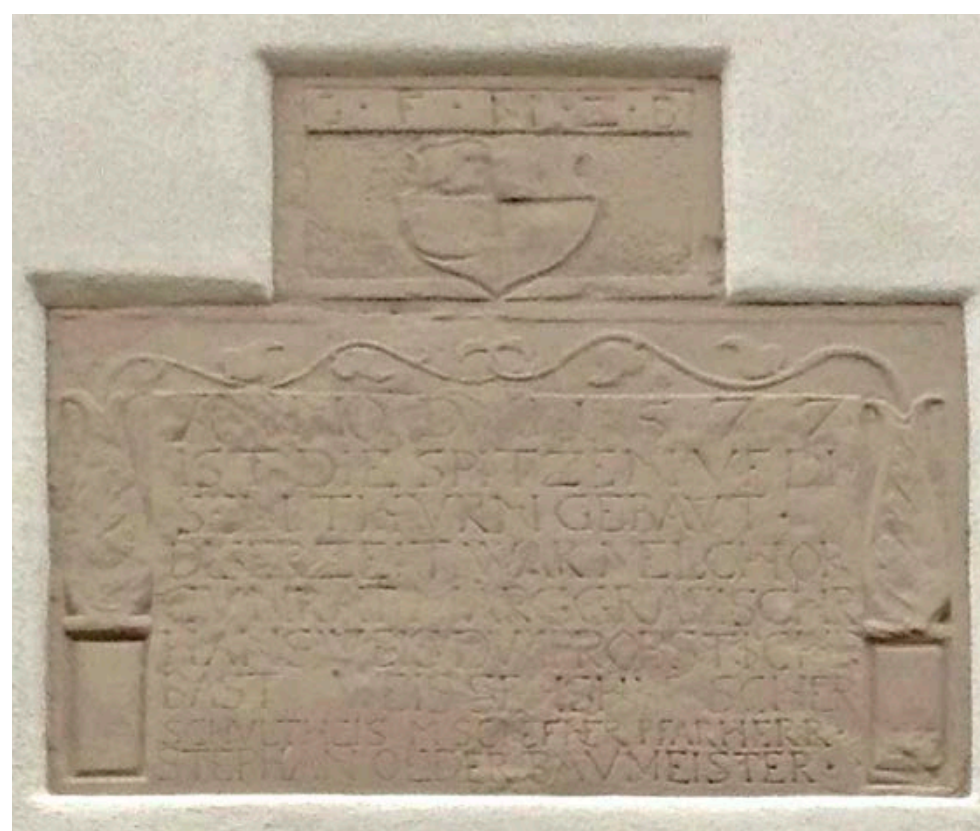
Im Kircheninneren haben sich gotische Wandmalereien erhalten.

Im Inneren finden sich am rechten Rand des Torbogens spätgotische Wandmalereien. Immer wieder übermalt, wurden die Fresken um 1950 freigelegt. Sie zeigen einen Jesus als Schmerzensmann an der Säule und zwei Engel mit den Marterwerkzeugen aus den Passionsberichten der Evangelien, also Lanze, Essigschwamm und Geißel. Die Malereien gehörten zum Marienseitenaltar. Die heute hier befindliche Kanzel wurde erst 1738 an dieser Stelle aufgebaut und in der Folgezeit mehrfach überarbeitet.



Eine der frühesten Schriftstellerinnen evangelischer Erbauungsliteratur ist die Gnodstadterin Anna Blümelein, deren Werk „Gulden Haltzband“ 1586 in Nürnberg erschien.

Zwei Inschriften lohnen eine nähere Betrachtung: Zunächst der außen am Kirchturm angebrachte Gedenkstein, der an die Reparatur der Turmspitze erinnert und ins Jahr 1577 datiert. Im Innern der Kirche befindet sich



Links der Gedenkstein für die Reparatur der Turmhaube im Jahr 1577, rechts der Opferstock, gestiftet von Bürgermeister Jörg Rues aus Ochsenfurt

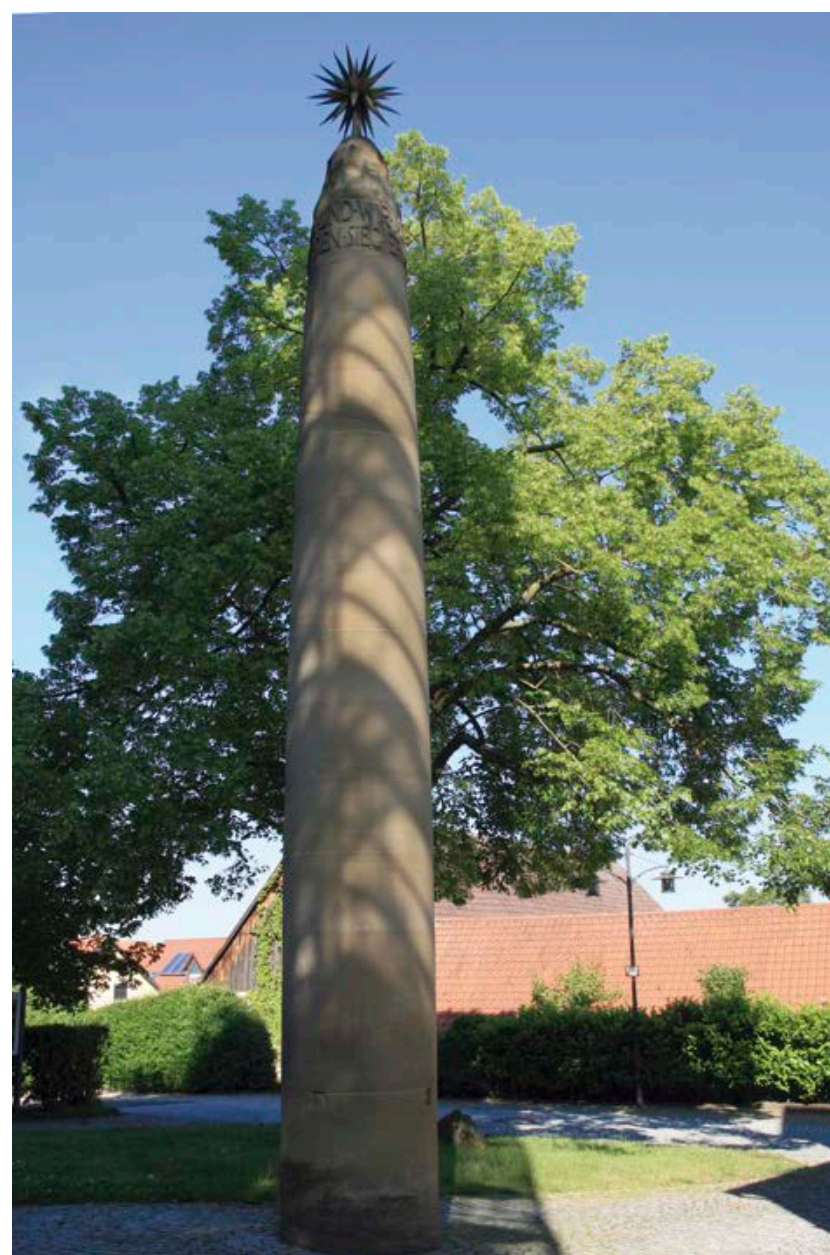


ein steinerner Opferstock aus dem Jahr 1625. Dieser wurde ursprünglich wohl als Säulenbasis vom Bildhauer Philipp Niklas, der ab 1610 in Gnodstadt ansässig war, angefertigt. Fraglich bleibt, warum die Inschrift auf Ochsenfurt hinweist.

Der Friedhof war ursprünglich von einer Mauer mit einem zweigeschossigen Torhaus umgeben. Beides wurde ab 1875 abgerissen, um Platz für das neue damalige Schulhaus zu schaffen. Bei diesem Umbau wurde der Friedhof auch nach Süden erweitert, nachdem er bereits 1611 nach einer Pestepidemie vergrößert worden war.



Der Friedhof ist einen Rundgang wert.

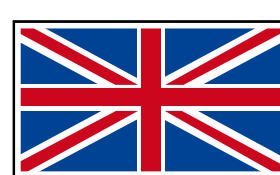


Die Säule vor dem Turm ist ein Kriegerdenkmal für die Gnodstadter Gefallenen des 1. Weltkrieges. Es wurde nach einem Entwurf des Schriftstellers Michael Georg Conrad (siehe Infotafel Hauptstraße) im Jahre 1922 errichtet. Neben anderen prächtigen Grablegen befindet sich die letzte Ruhestätte dieses Sohnes von Gnodstadt, ausgestaltet als Ehrengrab, ebenfalls hier auf dem Friedhof.

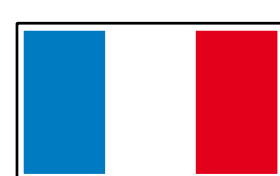
Das Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges steht vor der Kirche.



Das alte Schulhaus stand auf dem Platz vor der Kirche. Generationen von Schülern lernten hier seit dem 16. Jahrhundert für das Leben. Hier zwei Klassenfotos von 1902 und 1965.



The highest point in the vill is dominated today by the church. In high medieval times it was most likely the residence of the Seigneurs of Gnodstadt, who died out in 1534. The church was first mentioned in 1455, but dates much further back in time. Before the reformation Gnodstadt was probably a goal for pilgrims. The statue of Our Lady from Gnodstadt started on a curious odyssey in the 17th century which ended in 1915 in Düsseldorf, where it is still on display in the Dominican Church. But some wall paintings connected to the statue are still visible in the church of SSt Peter and Paul.



Sur endroit le plus élevé du village, maintenant site de l'église, se trouva en Moyen-Age la demeure des seigneurs de Gnodstadt (disparus en 1534). L'église elle-même est mentionné pour la première fois en 1455, mais est beaucoup plus ancienne. Probablement il y avait de pèlerinages à Gnodstadt avant la Réforme. L'ancien tableau de la Sainte Vierge apparut par voies obscures à la ville de Düsseldorf, où il se trouve encore dans l'église dominicaine. Seulement quelques fresques qui se réfèrent à l'autel de la Sainte Marie sont restées dans l'église.



European Pathways to Cultural Landscapes

Kulturweg Gnodstadter Dreieck

Kranen, Channs und Polisina

Der Kulturweg „Gnodstadter Dreieck“ zwischen dem Mainkranen in Marktbreit, der „Polisina“ bei Ochsenfurt und Gnodstadt mit dem Ortsbereich „Channs“ steht für die Kulturlandschaft des südlichen Unterfrankens. Diese ist gekennzeichnet durch fruchtbaren Ackerboden, die Nähe zu Main und Weinbau sowie den Einfluss der evangelisch-brandenburgisch/seinsheimischen Vergangenheit.



Der Marktbreiter Stadtteil Gnodstadt (rechts) und das Hotel Polisina liegen an den beiden anderen Ecken des „Wander-Dreiecks“.



Ausdruck dafür war einst die Zugehörigkeit Gnodstadts zu den sechs brandenburgischen „Maindörfern“ im Spannungsfeld zwischen dem katholischen Würzburg und dem evangelischen Ansbach.

Der Weg „am Wengert“ verbindet Gnodstadt mit dem südlichsten Punkt am Maindreieck, Marktbreit. Der „alte Kranen“ ist hier die markante Station. Oberhalb des Maines erreicht der Kulturweg dann das Hotel „Polisina“, bemerkenswert durch seinen besonderen Namen. Die Gemarkungen von Frickenhausen, Ochsenfurt und Gnodstadt berühren sich hier.



Die Peter-und-Paul-Kirche mit einem Grabmal vom Friedhof



Der Kreuz-Bildstock steht nördlich von Gnodstadt.



Gnodstadter Güterwald



Die Landjugend hält den Gnodstadter Löschweier in stand.

Gnodstadt liegt in der Mulde des Bräubachs. Dieser wird von mehreren Brunnen gespeist, die heute gefasst und verrohrt sind. In der Mitte liegt das alte Rathaus und die Brauerei. Auf der südlichen Anhöhe steht die Kirche, auf der nördlichen liegt das „Channs“-Viertel, wo bis 1793 die namensgebende Johanniskapelle stand („Kanzbeere“ = Johannisbeere). Weitere Stationen des Kulturweges in Gnodstadt sind der Bildstock „Kreuz“ und der Feuerlösch- und Badeweiher. Die Gnodstadter Kulturlandschaft erschließt sich an den Infotafeln zum Güterwald und zur Flurgeschichte. Die Mautpyramide an der B 13 ist eine Außenstation des Kulturweges und auch über das Radwegenetz zu erreichen.



Die Mautpyramide bei Gnodstadt



Der Kulturweg Marktbreit-Polisina-Gnodstadt führt oberhalb des Mains durch die Streuobstwiesen absteigend bis zum Hotel Polisina. Nach Gnodstadt geht es vorbei an den Stationen Waldhäusle, Güterwald, Flurgeschichte und Bildstock. In Gnodstadt folgt nach der Infotafel am Rathaus der Feuerlösch- und Badeweiher sowie die Kirche mit dem Friedhof. Über die offene Flur erreichen Sie dann wieder Marktbreit. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Gesamtlänge von 15 km.



Neun Stationen führen durch die Kulturlandschaft von Gnodstadt und Marktbreit

Station Marktbreit am Kranen

Station Polisina

Station Waldhäusle

Station Güterwald

Station Flurgeschichte

Station „Kreuz“ mit Fernblick

Station Rathaus und Hauptstraße

Station Feuerlösch- und Badeweiher

Station Peter-und-Paul-Kirche

Außenstation Mautpyramide

Der Kulturweg wurde am 1. Mai 2017 eröffnet.

Handelsstadt Marktbreit

Durch seine günstige Lage am Main und die Förderung der Grundherren Georg Ludwig v. Seinsheim im 16. Jahrhundert und den Fürsten zu Schwarzenberg im 17./18. Jahrhundert entwickelte sich Marktbreit zu einem wohlhabenden Warenumschlagplatz. 1806 wurde Marktbreit Teil des Königreichs Bayern.



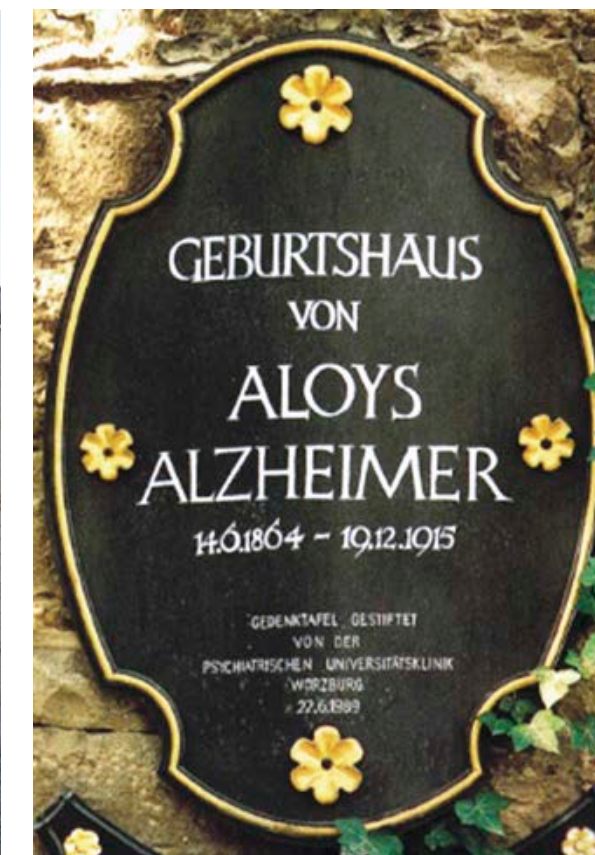
„Klein-Venedig“ und das Stadttor sind zwei Schokoladenseiten von Marktbreit.



Die Ursprünge der Stadtentwicklung liegen im Wunsch auswärtiger Territorialherren nach einem Handelsort am Main. Unter den von Süden aus regierenden Herren von Seinsheim-Schwarzenberg wurde die Handelstätigkeit aufgrund der strategisch guten Lage am südlichsten Punkt des Maindreiecks und damit der kürzesten Landverbindung zur Donau ausgebaut, auf der heute zum Teil die Romantische Straße verläuft. Kaufmannsfamilien handelten Waren wie Gewürze, Glas, Holz, Kolonialwaren,



Der Arzt Dr. Alois Alzheimer wurde in Marktbreit geboren, wo sein Elternhaus heute als Begegnungsstätte genutzt wird.



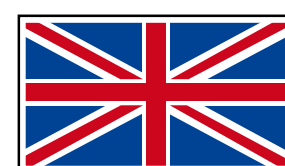
Baumwolle und Wein. Mitte des 19. Jahrhundert wurden 12.000 Zentner Kaffee im Jahr umgeschlagen. Damit lag Marktbreit deutschlandweit auf dem 16. Rang knapp hinter Danzig und Stettin. Ab den 1860er Jahren verlagerten sich die Transporte vom Main auf die Eisenbahn, wodurch das Handelsvolumen stetig sank.

Der Alte Kranen

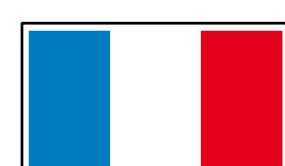
Die Verladearbeit vom Schiff auf Transportkarren wurde mit Hilfe des Mainkrans verrichtet. Zunächst 1675 aus Holz errichtet, wurde dieser nach der Hochwasserkatastrophe von 1784 aus Stein neu gebaut und mit einem Eisbrecher ausgestattet. Der Kran war bis 1900 in Betrieb. Deutschlandweit gab es 2017 noch drei weitere Kräne des 18. Jahrhunderts, die nach dem Prinzip des Tretradkrans funktionieren. In Marktbreit ist die Mechanik gangbar und kann heute noch eine Last von bis zu 1,6 Tonnen heben.



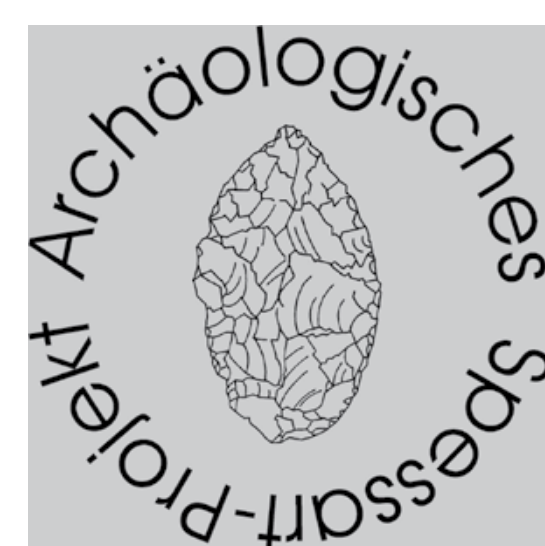
Der Alte Kranen am Mainufer in Marktbreit stammt aus dem 18. Jahrhundert - im Inneren ist das Laufrad des Kranengetriebes noch drehbar.



Gnodstadt, Marktbreit and the «Hotel Polisina» are situated south of the River Main and close to the town Ochsenfurt (Oxen Ford). They form a triangle dominated by fertile soil, the vicinity to the River Main and a protestant liege lord in a catholic environment. Marktbreit is a market town on the river Main, which was owned by a series of liege lords. It was a thriving place until the rail road was built in the middle of the 19th century. Before that it was trading place for e.g. coffee, with about 12,000 hundredweights of coffee marketed here annually. The goods were lifted from the boats on to carriages with the «Kranen» (crane). The first crane was built from wood in 1657, the stone structure still visible today replaced it in 1784. This crane was active until 1900, but it is still functional and can lift up to 1.6 tons. The cultural path has 9 stations along 15 kilometers. Please follow the sign of the yellow EU-ship on blue.

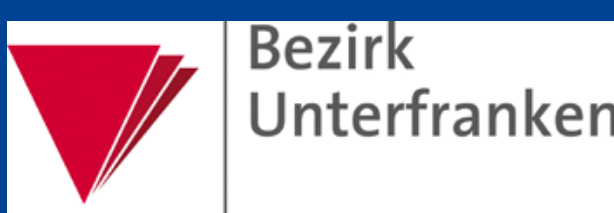


Gnodstadt, Marktbreit et l'hôtel Polisina se trouvent au sud de la rivière Main, pas loin de la ville d'Ochsenfurt. Ces 3 endroits forment un triangle qui est caractérisé par ses sols fertiles, par son voisinage de la fleuve Main et par sa souveraineté protestante. Marktbreit atteint son apogée comme centre commercial sous le règne de divers souverains. Pourtant avec l'expansion du trafic ferroviaire vers la fin du XIXe siècle Marktbreit perdit sa position dominante. Jadis furent transbordés plus de 12.000 quintaux de café par an. À l'aide d'une grue les marchandises sur les chalands furent déchargées et chargées sur des voitures. En 1657 l'ancienne grue fut construite en bois et devait être remplacée en 1784 par la construction actuelle en pierre. Celle-ci était en service jusqu'à 1900. Elle fonctionne encore aujourd'hui, maîtrisant des charges jusqu'à 1,6 tonnes. Le chemin culturel d'une distance totale de 15 km se compose de 9 étapes. Suivez le marquage du bateau jaune de l'UE sur fond bleu.



European Pathways to Cultural Landscapes

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Marktbreit/Gnodstadt wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der Stadt Marktbreit sowie des Bezirks Unterfranken



FÜR WEITERE INFORMATIONEN ZUR
STADT MARKTBREIT
EINFACH DEN QR-CODE SCANNEN UND
KOSTENLOSE INFORMATIONEN ERHALTEN



Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Kulturweg Gnodstadter Dreieck

Kranen, Channs und Polisina

Der Kulturweg „Gnodstadter Dreieck“ zwischen der „Polisina“ bei Ochsenfurt, dem Mainkranen in Marktbreit und Gnodstadt mit dem Ortsbereich „Channs“ steht für die Kulturlandschaft des südlichen Unterfrankens.



Der Alte Kranen und der Marktbreiter Stadtteil Gnodstadt liegen an den beiden anderen Ecken des „Wander-Dreiecks“.

Diese ist gekennzeichnet durch fruchtbaren Ackerboden, die Nähe zu Main und Weinbau sowie den Einfluss der evangelisch-brandenburgisch/seinsheimischen Vergangenheit. Ausdruck dafür war einst die Zugehörigkeit Gnodstadts zu den sechs brandenburgischen „Mairndörfern“ im Spannungsfeld zwischen dem katholischen Würzburg und dem evangelischen Ansbach.

Oberhalb des Maines erreicht der Kulturweg das Hotel „Polisina“, bemerkenswert durch seinen besonderen Namen. Die Gemarkungen von Frickenhausen, Ochsenfurt und Gnodstadt berühren sich hier. Von hier führt der Kulturweg durch die Gnodstadter Kulturlandschaft mit den Infotafeln zum Waldhäusle, Güterwald, Flurgeschichte und dem Bildstock „Kreuz“. Gnodstadt liegt in der Mulde des Bräubachs.



Die Peter-und-Paul-Kirche mit einem Grabmal vom Friedhof



Der Kreuz-Bildstock steht nördlich von Gnodstadt.



Gnodstadter Güterwald



Die Landjugend hält den Gnodstadter Löschiweiher instand.

Dieser wird von mehreren Brunnen gespeist, die heute gefasst und verrohrt sind. In der Mitte liegen das alte Rathaus und die Brauerei sowie nicht weit davon der Feuerlösch- und Badeweiher. Auf der südlichen Anhöhe steht die Kirche, auf der nördlichen liegt das „Channs“-Viertel, wo bis 1793 die namensgebende Johanniskapelle stand („Kanzbeere“ = Johannesbeere).

Der Weg „am Wengert“ verbindet Gnodstadt mit dem südlichsten Punkt am Mairndreieck, Marktbreit. Der „alte Kranen“ ist hier die markante Station.

Die Mautpyramide an der B 13 ist eine Außenstation des Kulturweges und auch über das Radwegenetz zu erreichen.



Die Mautpyramide bei Gnodstadt



Der Kulturweg Polisina-Gnodstadt-Marktbreit beginnt am Hotel Polisina. Danach geht es vorbei an den Stationen Waldhäusle, Güterwald, Flurgeschichte und Bildstock bis nach Gnodstadt. Von der dortigen Infotafel ist der Weg nicht weit zum Feuerlösch- und Badeweiher und zur Kirche mit dem Friedhof. Über die offene Flur erreichen Sie Marktbreit. Oberhalb des Mains und durch die Streuobstwiesen absteigend kehren Sie zurück zur Polisina. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Gesamtlänge von 15 km.



Neun Stationen führen durch die Kulturlandschaft von Gnodstadt und Marktbreit

Station Polisina

Station Waldhäusle

Station Güterwald

Station Flurgeschichte

Station „Kreuz“ mit Fernblick

Station Rathaus und Hauptstraße

Station Feuerlösch- und Badeweiher

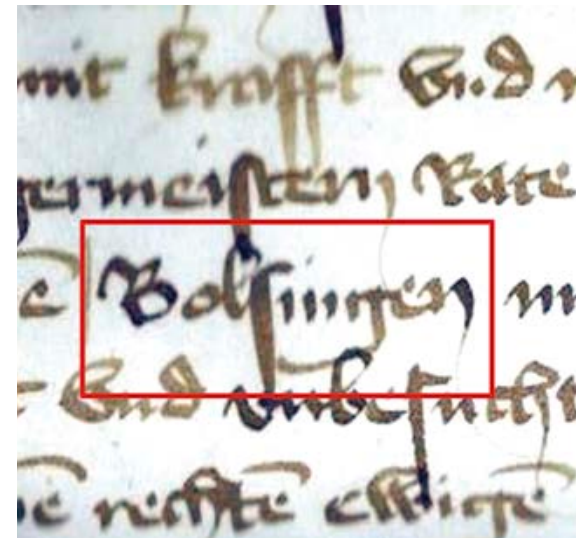
Station Peter-und-Paul-Kirche

Station Marktbreit am Kranen

Außenstation Mautpyramide

Der Kulturweg wurde am 1. Mai 2017 eröffnet.

Die „Polisina“ zwischen Gnodstadt, Ochsenfurt und Frickenhausen
Über die Herkunft des außergewöhnlichen Namens des Hotels gibt es zwei unterschiedliche Versionen:



Die erste Nennung von Bolsingen 1414

Die eine Version bezieht sich auf ein Gehöft mit dem Namen „Bolsingen“, von dem zur Zeit des Mittelalters berichtet wird. Im Jahre 1414 wurde es vom Kloster Rebdorf bei Eichstätt der Stadt Ochsenfurt verkauft. Eine Urkunde, die dieses Geschäft belegt, existiert heute noch im Ochsenfurter Stadtarchiv. Aus Bolsingen sei mit der Zeit „Polisina“ geworden. Zum anderen wird erzählt, dass beim Bau der hier verlaufenden Eisenbahnlinie Würzburg-Ansbach, die 1864 eröffnet

wurde, - wie damals üblich - italienische Bauarbeiter beschäftigt wurden. Sie hätten sich in ihrer Freizeit auf der idyllischen Waldgemarkung immer wieder zum Picknick eingefunden. Auf der Suche nach einem Namen für das Ausflugsziel seien sie durch die Zusammensetzung von griechischen und lateinischen Elementen auf das Kunstwort „Polisina“ gekommen.



Der Beginn des Hotels war ein Zeltplatz

Die Polisina steht auf der Gemarkung von Frickenhausen, das auf der anderen Mainseite liegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete der Frickenhäuser Bürger Stüdlein hier eine Hütte. Die Waldlage half ihm, seine chronischen Lungenleiden zu lindern.



Das Hotel in einer historischen Aufnahme

Auch andere kamen am Wochenende gerne hier her und so bot Stüdlein seinen Gästen Erfrischungen an, weshalb sich die Polisina zu einem kleinen Ausflugsziel entwickelte. Zunächst wurde es zu einem Campingplatz und dann mit einem Haus, der so genannten Waldstube, erweitert. Im Jahre 1978

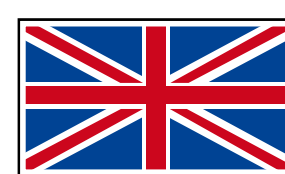
wurde dann das Hotel eröffnet. Auch nach dem Ausbau von 1996 trägt es weiterhin den alten Namen Polisina.



Die Polisina steht auf Frickenhäuser Gemarkung, das man früher mit einer Fähre erreichte.



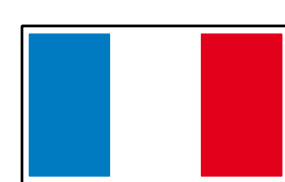
Direkt neben dem Hotel, aber vor Blicken gut verborgen, befindet sich die Ochsenfurter Zuckerfabrik.



Gnodstadt, Marktbreit and the «Hotel Polisina» are situated south of the River Main and close to the town Ochsenfurt (Oxen Ford). They form a triangle dominated by fertile soil, the vicinity to the River Main and a protestant

liege lord in a catholic environment.

The name of the hotel Polisina is an enigma. Maybe it is an artificial word dating back to the Italian hobos who were employed to build the railway here in the 19th century. But the origin of the name might date back much earlier, as a document from 1414 testifies the sale of a farm called «Bolsingen». The hotel dates back to the 1950th, when the original shed became inadequate for a growing number of visitors. Later a camping site was added and in 1978 the forest hotel was founded. The cultural path has 9 stations along 15 kilometers. Please follow the sign of the yellow EU-ship on blue.



Gnodstadt, Marktbreit et l'hôtel Polisina se trouvent au sud de la rivière Main, pas loin de la ville d'Ochsenfurt. Ces 3 endroits forment un triangle qui est caractérisé par ses sols fertiles, par son voisinage de la fleuve Main et par sa souveraineté L'origine du nom de l'hôtel Polisina est incertaine. Peut-être il s'agit d'un nom fantaisie, créé par des travailleurs migrants italiens, employé pour la construction de la ligne ferroviaire locale. Ou peut-être ce nom est encore plus vieux, parce qu'il y a un document ancien de 1414, attestant la vente d'une ferme nommée «Bolsingen». L'origine de l'ensemble actuel date dans les années 1950, quand une cabane à l'orée du bois se développa en but d'excursion très populaire. Un terrain de camping fut ajouté. En 1978 actuel l'hôtel de la forêt fut créé de cet ensemble de divers bâtiments.



European Pathways to Cultural Landscapes

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Marktbreit/Gnodstadt wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der Stadt Marktbreit sowie des Bezirks Unterfranken



FÜR WEITERE INFORMATIONEN ZU:
GNODSTADT
EINFACH DEN QR-CODE SCANNEN UND KOSTENLOSE INFORMATIONEN ERHALTEN



Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Waldhäusle

Waldfest des Kindergartens an der Gemeindegrenze

Immerhin 13 % der Gnodstadter Gemarkung sind von Wald bedeckt, der sich vor allem an der alten Gemeindegrenze Richtung Main erstreckt. In diesem Bereich stoßen auch die Grenzen der Gemarkungen Ochsenfurt und Frickenhausen aufeinander, die der Kulturweg hier streckenweise berührt.



Das Waldhäusle war zunächst ein Privatbau für einen Jäger.

Waldhäusle

An der Verbindungstraße von Gnodstadt nach Ochsenfurt steht das Waldhäusle. Man kennt es als den Ort, an dem seit 1974 am Himmelfahrtstag das Waldfest des Kindergartens gefeiert wird.

Doch das kleine Gebäude ist wesentlich älter: Seine Geschichte geht bis in das Jahr 1935 zurück, als es der Gnodstadter Wirt Georg Stang (Gasthaus „Grüner Baum“) als Jagdhütte errichtete. Nur kurze Zeit nach der Fertigstellung des Waldhäusles verstarb Stang nach einem Verkehrsunfall. Die Gemeinde nutzte das Häuschen in der Folgezeit als Geräteraum oder stellte es den Jagdpächtern zur Verfügung.



Eine Motivtafel ist über der Tür befestigt.

Über dem Eingang hängt eine Motivtafel, deren Herkunft und Alter unbekannt ist. Unter einem Sinnspruch ist in der Mitte der Hubertushirsch mit dem strahlenden Kreuz zwischen den Geweihstangen zu sehen.

Der Text der Umschrift lautet:

*Hier in der Waldes Einsamkeit wohnt süßer Gottesfrieden.
Der Vöglein Sang verscheucht dein Leid
und du gehest heim zufrieden.*



Alljährlich findet hier an Christi Himmelfahrt das Waldfest des Kindergartens statt.

Grenzgeschichten

Die drei Gemarkungen greifen in Richtung Main auf ungewöhnliche Weise ineinander: Die Ochsenfurter Seite reicht weit in den Wald hinein, was mit dem 1414 erfolgten Kauf des heute verschwundenen Hofgutes Bolsingen zu erklären ist. Frickenhausen, das auf der anderen Mainseite liegt, hat Gemarkung im „hohen Tal“, das eigentlich nur ein Graben ist, genannt Schwalbengraben.



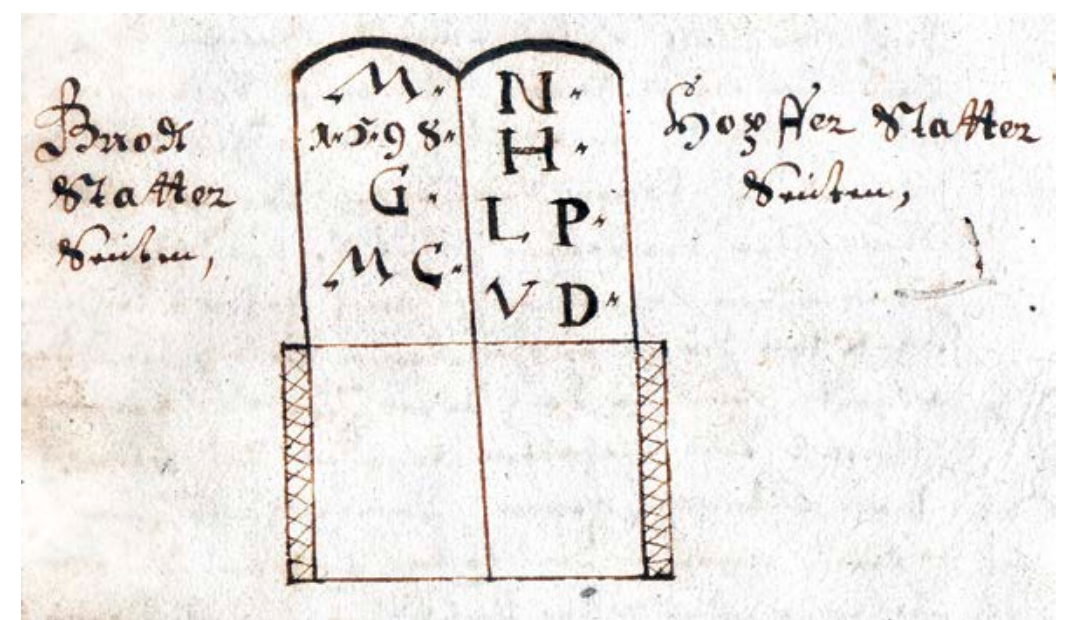
Bei der Polisina treffen die drei Gemarkungen von Frickenhausen, Ochsenfurt und Gnodstadt (Marktbreit) zusammen. Die Reihenfolge stimmt mit den abgebildeten Grenzsteinen überein.

Gnodstadter Grenzen

Etwas abseits vom Kulturweg liegt das „Streitbrünne“ an der Grenze zwischen der Gnodstadter Gemarkung und der Stadt Ochsenfurt. Zwischen 1590 und 1792 war umstritten, auf welchem Gebiet der Brunnen liegt. Während dieser Zeit wurde der örtliche Grenzstein regelmäßig versetzt.



Das Streitbrünne (liegt nicht am Kulturweg) hat seinen Namen von der Lage an der Grenze zwischen Gnodstadt und Ochsenfurt



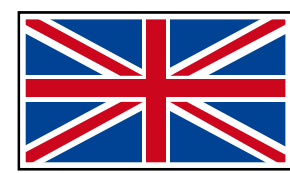
Im Buch der Gnodstadter Feldgeschworenen ist ein Grenzstein des Jahres 1598 aufgeführt: Links die Gnodstadter, rechts die Hopferstadter Seite.

Siebner

Auch heute noch werden die Grenzen von den Feldgeschworenen überwacht, hier „Siebner“ genannt. In Gnodstadt lässt sich das Siebneramt bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. 1727 erließ die Landesherrin, Markgräfin Christina Charlotta von Brandenburg-Ansbach, eine Siebnerordnung, deren 36 Richtlinien in ihren Grundzügen bis heute gültig sind. Die Siebner werden von dem jeweiligen Landrat vereidigt, wobei das Siebneramt seit 2016 offiziell als Bayerisches Kulturgut anerkannt ist.

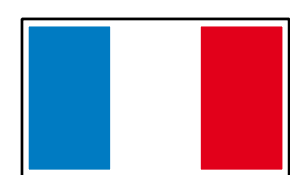


Auch im 21. Jahrhundert sind die Feldgeschworenen bei der Grenzsteinsetzung unentbehrlich: das komplette Team mit Werkzeug am Kreuz-Bildstock.



The «Waldhäusle» (wee forest house) was built in 1935 by an innkeeper from Gnodstadt, mainly as hunting lodge. But when died a short while later the commune used the building as a tool shed. Since 1974 the local kindergarten celebrates here its annual forest festival.

The land tenure here is quite complicated, as the tenures of Marktbreit (former Gnodstadt), Frickenhausen and Ochsenfurt meet here. Therefore the place is rich in border markers. The borders have been supervised for centuries by the «Feldgeschworene» (field jurymen), a group of men elected to check the border markers in annual courses. 2016 this tradition was officially inscribed in the list of the Bavarian Cultural Heritage.



En 1935 un aubergiste de Gnodstadt laissa construire dans la forêt un pavillon de chasse. Après son mort précoce la commune utilisa ce pavillon comme cabane à outils. À partir de 1974 la maternelle locale organise sa fête forestière ici chaque année.

La situation de propriétés communales est assez compliquée ici, parce que 3 territoires communaux différents se rencontrent dans ce bois, c.à.d. Marktbreit (ex Gnodstadt), Frickenhausen et Ochsenfurt. C'est pourquoi on y trouve un très grand nombre de bornes. Depuis beaucoup de siècles les limites territoriales sont surveillées par les soi-disant «Feldgeschworenen» (terme franconien similaire aux arpenteurs-jurés) – officiellement reconnu comme patrimoine culturel bavarois en 2016.



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Marktbreit/Gnodstadt wurde realisiert
im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Land-
scapes» mit Unterstützung der Stadt Marktbreit sowie
des Bezirks Unterfranken



FÜR WEITERE INFORMATIONEN ZU:
GNODSTADT
EINFACH DEN QR-CODE SCANNEN UND
KOSTENLOSE INFORMATIONEN ERHALTEN



Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

„Hub“ und „Gert“

Würzburger und Ansbacher Güterwald

Im Mittelalter erhielt nahezu jedes Dorf von der Territorialherrschaft eine Fläche zugewiesen, die von allen Bewohnern gemeinsam genutzt werden konnte: die so genannte Allmende. Dabei handelte es sich um einen bewaldeten Bereich, der aber, wie damals üblich, wesentlich lichter als heute und darüber hinaus mit kleinen Wiesen- oder Feldparzellen durchsetzt war.



Wie seit altersher werden die neuen „Gert“ (Anteile am Güterwald) alle zwei Jahre unter den Anteilseignern verlost. Dabei werden Spielkarten gezogen und dann der jeweiligen „Gert“ zugewiesen. Die Einteilung folgt nach der Auslosung.

Dieses Land wurde zusätzlich auch zur Viehhaltung, für Schweine oder schlimmstenfalls Ziegen, die dann Kahlfraß hinterließen, genutzt. Auf Grund der allgemeinen Beanspruchung waren Allmenden aber stets eine Quelle für Streitigkeiten in der Dorfgemeinschaft. Dieses Problem lösten viele Gemeinden am Übergang zur frühen Neuzeit durch die Umwidmung in einen Gemeindewald. Zumeist verblieben den Einwohnern Holzrechte, die in Franken teilweise bis heute gelten. Manchmal fanden sich aber die Waldnutzer auch zusammen und regelten die Nutzung untereinander, woraus spezielle Genossenschaften entstanden.



Bei der „Holzkerwa“ werden am Nachmittag der Gertverlosung die Angelegenheiten der Waldgenossen besprochen.

Dies geschieht ohne Beteiligung von Frauen mit der Maßgabe, eine bestimmte Menge Wein gemeinsam zu vertrinken. Milchwecken werden gestellt.



In Gnodstadt sind dies die „Hub“ und die „Gert“. Die Hub nutzt den Würzburger Güterwald mit einer Fläche von etwa 50 Hektar, die Gert den Ansbacher Güterwald mit etwa 31 Hektar. Beide Gelände sind seit mindestens der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Händen der Gnodstadter.

Wer wenigstens einen Waldanteil hat, nimmt im Dezember an der so genannten Holzkerwa teil. Sie besteht zum einen im vormittäglichen Aufteilen der Grundstücke, zum andern in der nachmittäglichen Sitzung der Holzrechtler im Rathaus. Hier werden, in Anwesenheit von Bürgermeister und Siebnern (Feldgeschworenen) die geschäftlichen Fragen der Genossenschaft besprochen, wobei die Versammlung erst für beendet erklärt werden kann, wenn das 50 Liter fassende Mostfass geleert ist. Den weiblichen Rechtlern wird ihr Anteil des Weines sowie die speziell für diesen Anlass gebackenen Milchwecken nach Hause gebracht, da Frauen an den Sitzungen traditionell nicht teilnehmen dürfen.

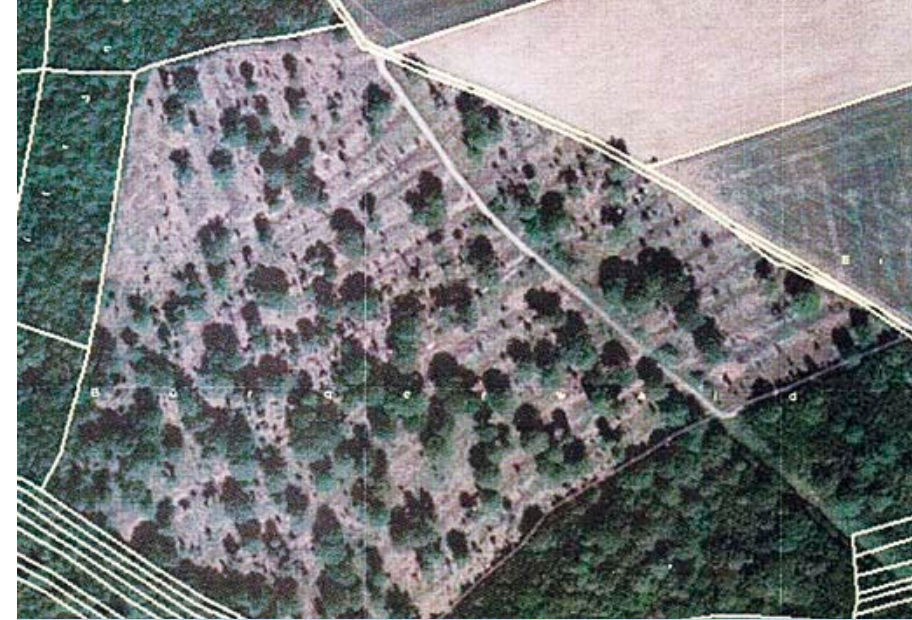


Die Holz- und Hubbücher der Hübnerschaft haben Tradition

Der Aufbau der Genossenschaften ist hierarchisch gegliedert: Dem 1. und 2. Hübnermeister stehen bei der Gert zwei Holzleiter und ein Schriffführer zur Seite, um sowohl die laufenden Angelegenheiten wie auch die Holzkerwa zu regeln. Die Hub wird dabei in zwei identischen Hubbüchern verwaltet.

Die Zuteilung der jeweiligen Waldstücke an die Holzrechtler folgt alten Traditionen und ist überaus komplex. Die Gert wird am ersten Mittwoch im Dezember eines jeden zweiten Jahres, die Hub am ersten Donnerstag im Dezember des jeweils folgenden Jahres aufgeteilt.

Dabei besteht die Hub heute aus 11 Schlägen, die in jeweils 16 mit Grenzsteinen markierte Parzellen aufgeteilt ist. Diese Parzellen wiederum sind in insgesamt 768 Anteile unterteilt. Die Rechtler besitzen üblicherweise mehrere Anteile in verschiedenen Parzellen, wobei in jeder Parzelle alle 22 Jahre Holz geschlagen werden kann.



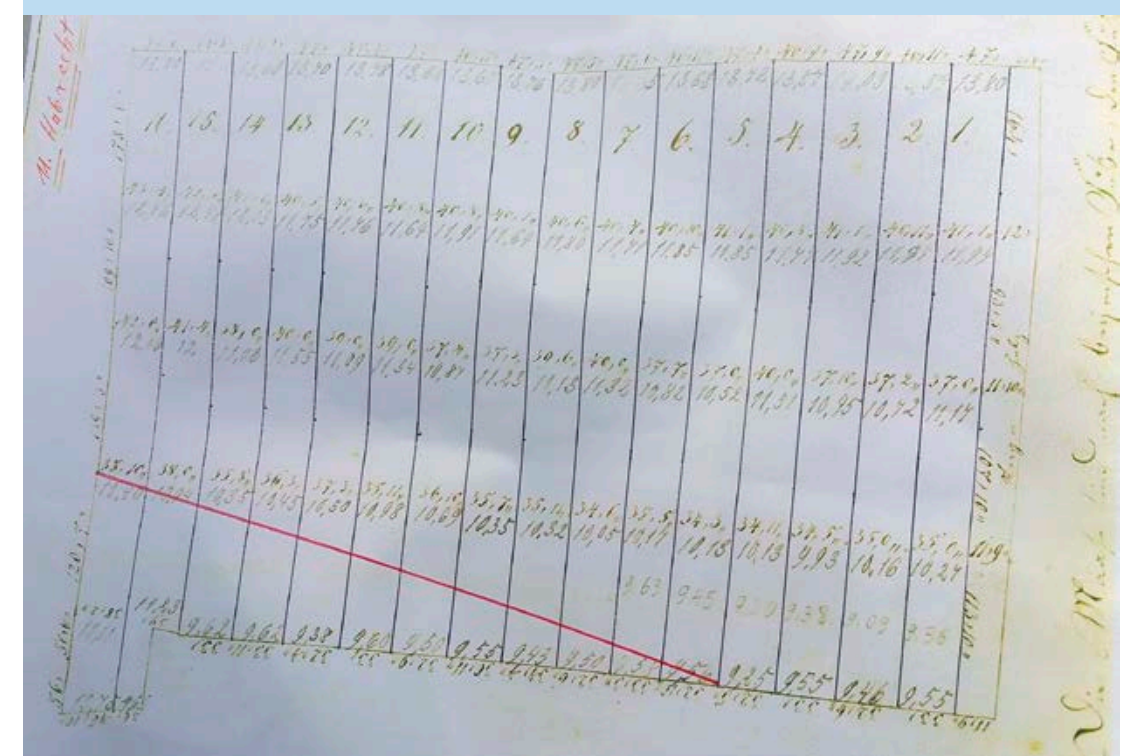
Im Luftbild wird die traditionelle Waldwirtschaft der Hübner deutlich.



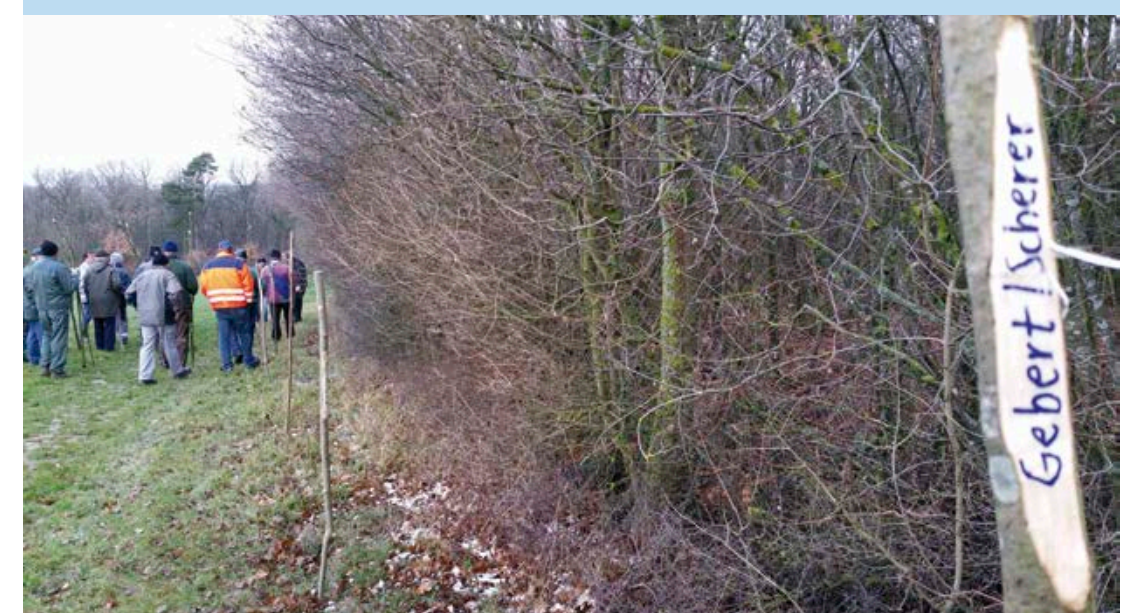
Aufteilung der Waldgerten nach der Verlosung (2015)

Die aus 1440 Anteilen in 13 Schlägen bestehende Gert ist im Gegensatz zur Hub nicht versteint, so dass von den insgesamt zu vergebenden 36 Parzellen 26 verlost und, alten Privilegien folgend, 10 mit dem Recht der Selbstwahl des Platzes über Absprachen vergeben werden. Außerdem wird alle zwei Jahre der Wald mit Hilfe eines Messstabes neu eingeteilt. Verlost wird dann mittels eines Satzes Schafkopfkarten.

Beiden Wäldern gemein ist, dass sie von einem Hübnermeister geleitet werden. Dieses mit jeder Holzkerwa wechselnde Amt fällt in der Hub dem Hübner mit der nächsten alten Hausnummer zu; in der Gert hingegen richtet sich die Reihenfolge nach dem Datum der Anmeldung eines Junghübners zur Holzkerwa. Durch den Turnus von 22 bzw. 26 Jahren von Einschlag zu Einschlag handelt es sich bei der Hub und der Gert um so genannte Mittelwälder, wie sie früher üblich waren.



Der Teilungsplan - nur für Fachleute verständlich



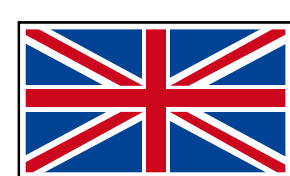
Die neue „Gert“ ist abgeteilt.



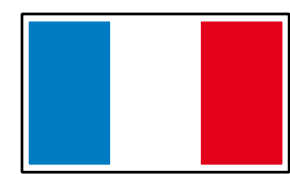
Frisch geschlagenes Unterholz



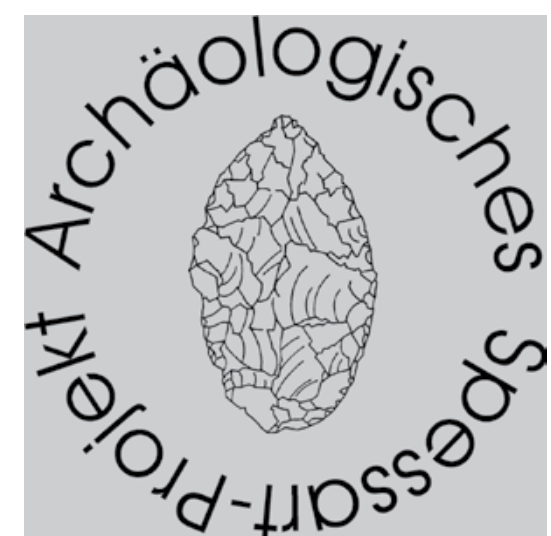
Aufwuchs nach gutem Jahr



Many villas were granted land for common use, especially in the woods. Later this property became a public domain, owned by the commune. In Gnodstadt two independent confraternities developed to administer the forest. Every year in December the forest plots are allocated to the members. The annual allocation follows ancient and complicated rules, inscrutable for any outsiders.



Au Moyen-Age beaucoup de communautés villageoises reçurent une parcelle forestière de ses seigneurs régionaux pour l'exploitation collective, avec transmission postérieure comme propriété communale. À Gnodstadt 2 coopératives indépendantes furent fondées pour la gestion forestière. Chaque année en décembre les parcelles forestières sont redistribuées parmi les propriétaires mutualistes. Ce lotissement est soumis aux règles très vieilles et assez compliquées, ce qui est presque incompréhensible aux personnes extérieures.



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Marktbreit/Gnodstadt wurde realisiert
im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Land-
scapes« mit Unterstützung der Stadt Marktbreit sowie
des Bezirks Unterfranken



FÜR WEITERE INFORMATIONEN ZU:

GNODSTADT

EINFACH DEN QR-CODE SCANNEN UND
KOSTENLOSE INFORMATIONEN ERHALTEN



Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

Gnodstadter Flurgeschichte

Von Landwirtschaft und Flurbereinigung



Früher wurde Luzerne auf Kleeböcken getrocknet.



Mehr als drei Viertel der Gnodstadter Gemarkung besteht aus Ackerland, was schon sehr viel über den Charakter und die Struktur des Dorfes aussagt. Es darf aber nicht vergessen werden, dass bis 1969 auch Weinbau betrieben wurde, dessen Flächenanteil rückwirkend kaum geschätzt werden kann. Die genaue Verteilung sieht wie folgt aus:

Ackerland	933	ha (76 %)
Wald	154	ha (13 %)
Straßen/Wege	70	ha (6 %)
Dorfgebiet	37	ha (3 %)
Schutzgebiete	13	ha (1 %)
Streuobstwiesen	6	ha
Wiesen	5	ha
Solkraftwerk	4	ha
Windschutz	1	ha

Die Bodenbonität beträgt zwischen 20 und 75 Bodenknoten, was bei rund 500 Liter Regen / m² und Jahr den Anbau von Getreide, Raps, Zuckerrüben und Mais ermöglicht.



Wenn keine zwei Pferde da waren, dann eben mit Pferd und Ochse



Pferde ziehen einen Mähbinder.



Die ersten maschinellen Kleeballen

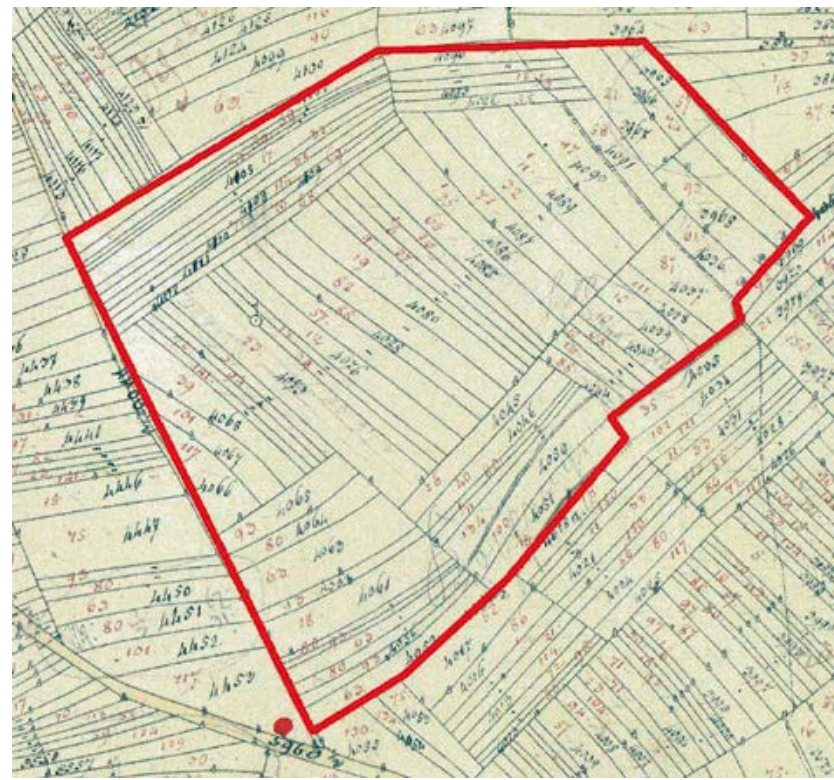


Moderner Maschinenpark: Mähdrescher

Gleichzeitig sind auch die Zahlen bezüglich der Tierhaltung von Pferden, Kühen und Federvieh gesunken: Gab es 1935 noch 124 Pferde, die wohl überwiegend als Arbeitstiere eingesetzt wurden, sind es heute nur noch etwa 40 Freizeitpferde. Kühe hält gegenwärtig (2017) nur noch ein Landwirt, 1960 gab es mit 350 Stück noch über 20 mal so viele Tiere wie derzeit.

Ähnlich sind die Zahlen des Federviehs: 1935 zählte man noch 3.680 Stück, heute sind es nur noch 150. Die Schweinehaltung hingegen hat kräftig zugelegt: Die Zahl der Tiere hat sich von 1.100 vor etwa 80 Jahren auf derzeit ca. 2.000 Tiere erhöht.

In der Vergangenheit verkleinerten sich mit den Jahrhunderten die bebauten Äcker immer mehr, denn das fränkische Erbrecht erforderte die Aufteilung der Güter unter den Kindern. Da aber die Größe eines Grundstücks endlich ist und die Qualität des Bodens ab einer gewissen Kleinteiligkeit nicht mehr sinnvoll genutzt werden kann, musste hier eine Lösung gefunden werden - zumal, wenn die Erträge nachlassen und der Pflug beim Wenden schon im Nachbaracker steht (siehe die Karte von 1828).



Die Flurabteilung Koppengraben 1828 mit 72 Parzellen ...

Als Ausweg aus dieser Situation wurde von staatlicher Seite angeboten, Flächen durch Tausch und über Entschädigungsverfahren zu größeren Einheiten zusammenzufassen - ein Vorgehen, das unter dem Namen „Flurbereinigung“ bekannt ist.

Die Gnodstadter Flur wurde von zwei Flurbereinigungen umgestaltet: Die erste wurde zwischen 1909 und 1930 angeordnet. Über sie ist wenig bekannt, doch sind von 8429 Flurnummern (Grundstücken) nur noch 4698 Flurnummern übrig geblieben, was fast eine Halbierung der Menge und daraus folgend beinahe eine Verdoppelung der Größe der Grundstücke bedeutet. Der Wald mit 154 ha wurde bei beiden Maßnahmen nicht bereinigt.



...bis 1974 mit 20 Parzellen ...



... und heute (2017) eine Parzelle.

Zwischen 1968 und 1990 erfolgte die zweite Flurbereinigung, deren Auswirkungen verglichen mit dem vorherigen Verfahren noch einmal deutlich stärker waren:

Am Ende blieben nur noch 1632 Flurnummern übrig, was lediglich gut einem Drittel entspricht.

Die Länge der Flurbereinigungsverfahren zeigt deutlich, dass beim Tausch der Grundstücke Meinungsverschiedenheiten unter den Eigentümern auftraten: Während die eigentlichen Bereinigungen innerhalb von 11 bzw. 7 Jahren durchgeführt wurden,

erfolgten die Abschlüsse, also die „amtliche Besitzeinweisung/Schlussfeststellung“ erst nach 21 bzw. 22 Jahren.

Ein wesentlicher Vorteil der Flurbereinigung in Gnodstadt waren auch die beim zweiten Verfahren durchgeführten Entwässerungsmaßnahmen. Zudem wurden 22 km Wege sowie ein Ringweg um die Ortschaft gebaut. Ein Baugebiet konnte ausgewiesen werden, Sportgelände und Kinderspielplatz entstanden. Alle Maßnahmen waren von einer staatlichen Förderung begleitet, die für die nötigen Anreize sorgte.

Gemeinde Gnodstadt

Bescheinigung über geleistete Gemeindedienste (Flur)

für

a) Handdienste Std.

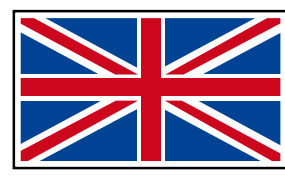
b) Spanndienste Std.

am 196

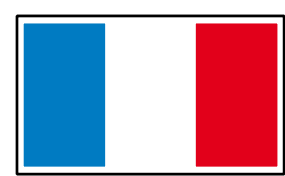
Unterschrift des Pflichtigen

Gemeindeverwaltung

Beleg über geleistete Arbeit in Dorf und Flur



About three quarters of the Gnodstadt tithing consists of arable land, only 13% are forested. Today only a handful of farmers till the land: when there were still 139 independent farms in 1935 it only 22 were left in 2006. But the actual land under the plough has increased. This is due to the high degree of mechanization in modern agriculture. The process started already in the early 20th century. Due to the regional rules of inheritance with a distribution of estates among heirs the plots were small and scattered. So a first consolidation process took place from 1901 to 1930. A second land consolidation was started in 1968 and concluded in 1990. The three maps show the allocation of plots of a land holding comprising 11 hectares in 1828, when it was scattered over 27 parcels, 1974 with 20 parcels and today.



Environ 3 quarts du territoire communal de Gnodstadt se composent de sols agricoles, pendant que la forêt couvre seulement 13 % de la surface territoriale. Aujourd'hui le sol est seulement cultivé par très peu d'agriculteurs. En 1935 il y avait encore 139 exploitations agricoles et en 2016 il en existait seulement 22. La surface cultivée par contre a augmenté. Ce développement révèle le haut degré de mécanisation de l'agriculture moderne. Pour faciliter les travaux agricoles un grand nombre de champs minuscules et parcellés (dû aux répartitions héréditaires entre 1901-1930) furent remembrés soit par échange territorial ou par paiements compensatoire. Pendant les années 1968 et 1990 un autre procédé similaire s'y joignit. Les 3 cartes démontrent le parcelllement d'un champ de 11 hectares avec 27 parcelles en 1828, avec 20 parcelles en 1974 et finalement en 2017.



Am evangelischen Bildstock

Das „Kreuz“ - Panoramablick nach Südosten



Am evangelischen Bildstock

Oberhalb von Gnodstadt steht ein Bildstock, der einfach „Kreuz“ genannt wird. Es handelt sich um ein Relief auf einer Säule, die zusammen etwa drei Meter hoch sind. Nach vorne zeigt der Bildstock eine Kreuzigungsszene mit Jesus und zwei Engeln, der knienden Maria Magdalena sowie Maria, der Mutter Jesu, mit dem Jünger Johannes unter dem Kreuz. Die Seiten zieren Darstellungen von Petrus und Paulus, denen auch die Gnodstadter Kirche geweiht ist.



Zustand des Bildstocks vor und nach der Restaurierung im Jahre 2001

Deutlich zu erkennen ist die auf der Südseite eine eingemeißelte Jahreszahl, die auf 1586 datiert. Damals war Gnodstadt bereits evangelisch. Unter der Darstellung steht ein lateinisches Zitat aus dem biblischen Buch Jesaja, Kapitel 53 Vers 5: „Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen.“ Unter dem Apostel Paulus auf der Westseite findet sich die Abkürzung „V D M I A“, was für die lateinische Version des biblischen Spruches und Motto protestantischer Reformatoren „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“ (Jesaja 40,8 / 1. Petrus 1,25) steht.

Der über Jahrhunderte der Witterung ausgesetzte Bildstock befand sich, wie photographische Aufnahmen belegen, im 20. Jahrhundert in schlechtem Zustand. Die Gemeinde Gnodstadt schob die 1963 geplante Restaurierung aus finanziellen Gründen auf. Erst im Jahre 2001 konnte die inzwischen nur noch fragmentarisch erhaltene Darstellung neu geschaffen werden. Die Arbeiten übernahm Steinmetzmeister Andreas Fenn aus Marktbreit.

Im Jahre 1863, anlässlich des 50jährigen Gedenkens der Völkerschlacht bei Leipzig, wurden um den Bildstock drei Bäume, nämlich eine Linde, eine Kastanie und eine Eiche, gepflanzt. Der in Gnodstadt geborene Schriftsteller Dr. Michael Georg Conrad (1846-1927) ließ hier eine Ruhebänk errichten, die an die beiden Friedensverträge von Frankfurt 1871 (deutsch-französischer Krieg) und Versailles 1919 nach dem 1. Weltkrieg erinnert.



Neben dem Bildstock steht die von Dr. Michael Georg Conrad zu den Friedensverträgen von 1871 (Frankfurt) und 1919 (Versailles) gestiftete Bank

Panoramablick

Vom Kreuz aus bietet sich ein Panoramablick auf den Steigerwald. Er bildet, aus Keuper bestehend, die vierte Stufe des fränkischen Schichtstufenlandes nach Quarzit (Vorspessart), roter Buntsandstein (Hochspessart) und Muschelkalk (um Würzburg). Danach folgt der Jura (Fränkische Alb). Der Blick reicht von Norden (links) nach Süden, begleitet von der Autobahn A 7, die Sie auf dem Kulturweg zweimal unterqueren.

Unter den ausgedehnten Wäldern schmiegen sich die Reben an die Hänge, deren Lagen Weinkennern wohlbekannt sind. Die südlichsten Ausläufer liegen bereits in Mittelfranken am Bullenheimer Berg (456m), der auch archäologisch interessant ist. Hier siedelten Menschen von der Steinzeit bis ins Mittelalter.

Den Schwanberg (474m) erkennt man leicht wegen der Sendeanlage auf dem Plateau. Er ist ein vielbesuchtes touristisches Ziel wegen dem Schloss und dem Park. Auch ein geistliches Zentrum befindet sich hier. Beobachten Sie am linken Bildrand das Windrad „Fauler Hermann“. Es verdankt seinen Spitznamen daher, dass man die Flügel selten in Bewegung sieht.

Dreschhalle

Unweit des Bildstocks befindet sich die Dreschhalle. Sie wurde 1931 an der Stelle eines im Jahr zuvor bei einem Sturm eingestürzten Vorgängerbaus aus dem Jahr 1921 errichtet. Bereits im Jahre 1911 hatte der Darlehenskassenverein Gnodstadt eGmbH eine Dreschmaschine zur gemeinsamen Benutzung angeschafft. Zunächst wurde sie mit einer Dampfmaschine, dann mit einem Bulldog angetrieben.

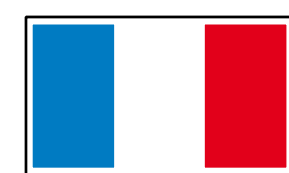
Die Bauern errichteten zehn Jahre später die erste Dreschhalle auf einem von der Gemeinde für einen symbolischen Pachtzins zur Verfügung gestellten Grundstück; die Möglichkeit eines baldigen Grundstückverkaufs an den Verein war dabei stets mitgedacht. Insgesamt waren über die Jahre vier Dreschmaschinen in der Halle im Einsatz. 1964 wurde der Dreschbetrieb eingestellt; die Maschinen und die Halle wurden in den folgenden Jahren verkauft.



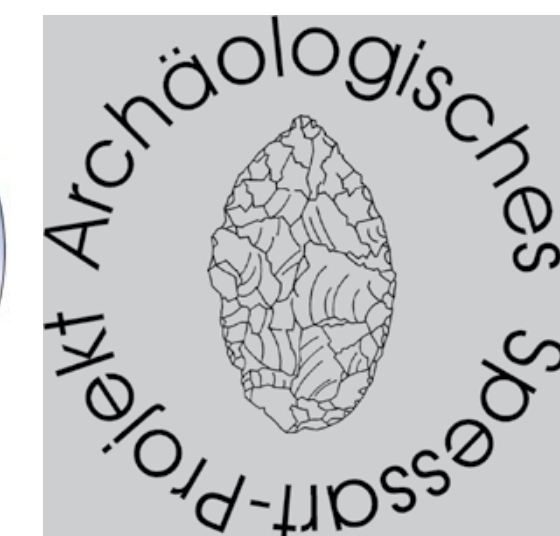
Die eingestürzte und wieder errichtete ehemalige Dreschhalle unterhalb des Bildstocks



The protestant wayside shrine from 1568 at the entrance to the village of Gnodstadt is unique. This 3 meters high pillar shows reliefs of the crucifixion with a Latin quotation from Jesaja and the patrons of the church of Gnodstadt (SSSt Peter and Paul). These monuments are typical for catholic areas, but normally not seen in a protestant tithing. Close by is the former threshing hall from 1931, replacing an older building destroyed by a thunderstorm.



À la sortie du village se trouve cette sculpture religieuse protestante créée en 1586. Depuis sa restauration en 2001 au côté sud se révèle une scène de crucifiement, muni d'une citation du livre d'Isaïe. Sur les côtés ouest et est les 2 patrons de l'église de Gnodstadt – Saint Pierre et Saint Paul – sont montrés. Près du calvaire se trouve l'ancien hall de battage de 1931, remplaçant le bâtiment prédécesseur qui fut détruit par une tempête.



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der Kulturweg Marktbreit/Gnodstadt wurde realisiert
im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Land-
scapes» mit Unterstützung der Stadt Marktbreit sowie
des Bezirks Unterfranken



FÜR WEITERE INFORMATIONEN ZUM
BILDSTOCK-DAS KREUZ
GNODSTADT
EINFACH DEN QR CODE SCANNEN UND
KOSTENLOSE INFORMATIONEN ERHALTEN



Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de